

# Die Lehre Ockhams vom Grund der Möglichkeit der Possibilien

Von Franz Pelster S. J.

Es ist eine seit Jahrhunderten bedauerte, aber leicht erklärliche Tatsache, daß in den Textbüchern für die Schule nicht selten bei der Darstellung der Gegner und ihrer Meinungen der eine Verfasser vom andern abschreibt, ohne sich von der Richtigkeit der Angaben selbst zu überzeugen. Einen Schulfall dieser Art sieht A. B. Wolter in der Behandlung der Lehre Ockhams vom *Grund der Möglichkeit der Possibilien*<sup>1</sup>. Das Problem wird von Ockham in der Frage berührt: *Utrum prius conveniat Deo non posse facere impossibile quam impossibile non posse fieri a Deo* (Sent. I. 1 d. 43 q. 2). Nach den dreizehn von W. angeführten Schulbüchern hängt nach Ockhams Auffassung die Möglichkeit der Possibilien einzig von der Macht Gottes ab.

Wir müssen W. für einen revidierten Text der betreffenden Quaestio danken. Freilich sollte m. E. S. 96 Z. 8 u. 9 plus in prius verbessert werden und in Abschnitt 4 Z. 8 Deus gestrichen werden.

W. berührt in seinem Artikel ein wichtiges Problem: Kennt Ockham einen „*ordo metaphysicus*“, d. h. eine Ordnung, die zwar nicht physisch existiert, aber doch real ist und in Gott ihren letzten Grund hat? Die Entscheidung darüber, was die von W. angeführten Autoren: Heinrich von Gent, Scotus, Ockham, gesagt haben, ist nicht ganz leicht, da sie unmittelbar ein anderes Problem behandeln, nämlich die Priorität der aktiven oder passiven Möglichkeit und Unmöglichkeit, nicht aber die Frage: Hängt die innere Möglichkeit allein von der Allmacht Gottes ab? Wolter untersucht zuerst die Stellung Heinrichs von Gent, und er schreibt ihm die Ansicht zu: Es ist möglich oder unmöglich, daß ein Ding wird, weil Gott es verursachen oder nicht verursachen kann. Wolter meint, daß wir hier die Ockham zugeschriebene Ansicht haben, nämlich daß die innere Möglichkeit oder Unmöglichkeit von Gottes Allmacht abhängig ist<sup>2</sup>. Es dürfte vielleicht ein Irrtum vorliegen; denn allem Anschein nach redet Heinrich von der Möglichkeit in ihrem ganzen Umfang (*possibilitas complete spectata*), die auch die äußere Möglichkeit einschließt. Dann aber ist es selbstverständlich, daß Gottes Macht dieser Möglichkeit vorangeht.

An anderer Stelle spricht Heinrich von dem Verhältnis der Geschöpfe zu Gott, und dort sagt er, daß die Relation zu Gott der göttlichen Macht vorangehe. Er führt als Beispiel das Verhältnis des Möglichen zu Gott an (93; Quodl. 6 q. 3): *Et ideo attribuitur Deo posse aliquid super creaturam active, quia creatura est in se possibilis ad recipiendum in se actionem creatoris*. Hier ist doch wohl die innere Möglichkeit (*possibilitas intrinseca*) gemeint, und sie geht der Schöpfermacht voran. Der Widerspruch zwischen den beiden Stellen dürfte nicht vorhanden sein. Ockham und mit ihm Wolter haben vielleicht zuviel subtilisiert.

Völlig klar ist die Stellung des Scotus<sup>3</sup>. Die Unmöglichkeit (oder Möglichkeit) rührt nicht von der Ohnmacht oder Allmacht Gottes her, sondern unmittelbar von der Unvereinbarkeit (oder Vereinbarkeit) der Merkmale (*rationes*); diese aber sind ihrem Ursprung nach von Gott, des näheren von der göttlichen Erkenntnis.

Was nun Ockham angeht, so zeigt Wolter, daß er in dieser Quaestio (die wenig-

<sup>1</sup> A. B. Wolter, O.F.M., Ockham and the Textbooks: On the Origin of Possibility: FranzStud 32 (1950) 70—96. Vgl. Schol 26 (1951) 477 f.

<sup>2</sup> A. a. O. 74. Die Stelle bei Heinrich (8 q. 3) lautet nach W.: *Non est verum dicere de impossibili simpliciter quod Deus non potest illud facere. Quia non potest fieri; sed potius non potest fieri quia Deus non potest facere, sicut et in affirmativa non dicitur Deum possibile (l. Deo possibile esse), aliquid facere, quia illud possibile est fieri, sed e converso, quia Deus potest illud facere, ideo possibile est fieri aut obiective aut subjective.*

<sup>3</sup> S. 94. Op. Ox. I. 1 d. 43 q. ultima: *Et ideo iste est processus quod primo intellectus divinus rem producit in esse intelligibili in primo instanti naturae, in secundo instanti naturae habet seipsa formaliter esse possibile.*

stens von *einem* Textbuch als Beweis dafür angeführt wird, daß die Possibilen innerlich möglich sind, weil sie von der Macht Gottes abhängen) zunächst nur von der äußeren Möglichkeit redet. Es handelt sich um das Verhältnis von Wirkenkönnen und Gewirktwerdenkönnen. Ich glaube aber, daß sich den Ausführungen auch etwas über die Stellung Ockhams zur innern Möglichkeit entnehmen läßt. Ockham betont mit Recht, daß Möglichkeit oder Unmöglichkeit dem Ding nicht als reale (physische) Qualität innewohnen. Das Geschöpf ist möglich, weil es in der physischen Ordnung sein kann<sup>4</sup>, eine Erklärung idem per idem. Damit scheint jeder innere Grund für die Möglichkeit eines Dinges geleugnet. Es handelt sich nur um eine Aussagemöglichkeit. Noch klarer tritt dies bei den Einwänden gegen Scotus hervor. Dieser gebraucht die Worte: *Intellectus divinus producit creaturam in esse intelligibili*. Ockham klammert sich an das Wort „bewirken“ (*producere*) und bemerkt dazu, das Objekt des göttlichen Verstandes erhalte durch das Erkenntnis nichts „formaliter“, sondern nur eine äußerliche Benennung. Das Erkenntnis ist nichts Reales. Er leugnet also, daß dem *esse intelligibile* (*possibile*) irgendwelche Realität, einerlei ob physische oder ideale, zukomme. Es bleibt daher nur die *Aussage*: das Ding kann verwirklicht werden, oder mit anderen Worten: Gott kann das Ding verwirklichen. Nehmen wir nun eines der inkriminierten Schulbücher zur Hand. *C. Frick*<sup>5</sup> schreibt: *Adversarii sunt quidam scholastici, praesertim Occam. . . Neglecta omni possibilitate interna rerum totam existendi capacitatem, quam res habent, revocant ad potentiam effectivam atque docent ex hoc ipso et solo, quod Deus aliquid facere possit, illud esse possibile*. Ist dies so weit entfernt von dem, was in unserer *Quaestio* steht? Ob es andere, klarere Texte gibt, kann ich zur Zeit nicht nachprüfen.

Es bleiben noch zwei Fragen kurz zu erörtern. Ist Ockhams Stellung zur innern Möglichkeit<sup>6</sup>, wie W. annimmt, im wesentlichen die gleiche wie die des hl. Thomas? Nach Ockham ist das Möglichssein nur eine Aussagemöglichkeit, die ein logisches Sein hat. *Sed non quidquid convenit sibi in praedicatione, <creatura> habet principiative a Deo* (96). Das Möglichssein der Aussage stammt also nicht von Gott (95): *Sed creatura per hoc quod intelligitur a Deo nihil formaliter recipit, sed tantum denominatur quadam extrinseca denominatione. . . Ergo creatura in tali esse intelligibili non producitur*. Ferner (95): *Nec propter secundum <producitur creatura in esse intelligibili, quia prius nihil erat>, quia etiam quando intelligitur creatura, nihil est, quamvis sit intellecta*. So argumentiert Ockham gegen Scotus, der das formale Sein der möglichen Dinge durch die göttliche Erkenntnis zustande kommen läßt. Der letzte Satz zeigt klar, daß Ockham vom Möglichssein redet. Diese Erklärung stimmt meines Erachtens mit jener von Wolter überein, der Ockhams Möglichssein nennt: *a logical modality that has been elevated to the status of predicate* (89).

Was sagt nun Thomas? *Dicitur autem aliquid possibile vel impossibile absolute ex habitu terminorum: possibile quidem, quia praedicatum non repugnat subiecto, ut Socratem sedere*<sup>7</sup>. Ähnlich: *Sciendum est ergo quod impossibile secundum nullam potentiam, sed secundum seipsum dicitur ratione discoherentiae terminorum*<sup>8</sup>. Er scheint hier also Möglichkeit und Unmöglichkeit ebenfalls nur als Aussageweisen (something predicable of a creature, a logical modality) zu betrachten. Die Sache liegt aber anders, wie es bei der metaphysischen Mentalität des Aquinaten beinahe von vornherein anzunehmen ist. Da nach Thomas die ‚termini‘ die reale Ordnung darstellen, so ist klar, daß die Vereinbarkeit der termini in der

<sup>4</sup> *Creatura est possibilis non propter aliquid quod sibi conveniat, sed quia potest esse in rerum natura.*

<sup>5</sup> *Ontologia sive Metaphysica generalis*, ed. 6, Friburgi 1928, 81.

<sup>6</sup> If we read Ockham, we find substantially the same position as that of St. Thomas.

<sup>7</sup> S. th. 1 q. 25 a. 3.

<sup>8</sup> *De pot. q. 1 a. 3*. Das ‚impossibile secundum nullam potentiam‘ von *De potentia* ist gleich ‚impossibile absolute‘ der *Summa* und beides gleich dem ‚impossibile intrinsece ex repugnantia notarum‘ der heutigen Scholastiker. Nur ist die Betrachtungsweise etwas verschieden. Das *possibile absolute* wird so genannt, weil es im Gegensatz zum *possibile relative* für jede Macht, auch die Allmacht Gottes, unmöglich ist, eben weil die Merkmale (*rationes*) unvereinbar sind.

Aussage nur die innere Möglichkeit in der realen Ordnung offenbart, nicht aber sie schafft.

Die zweite Frage ist: Hat Thomas den Zusammenhang zwischen dem Möglichen und der göttlichen Wesenheit gesehen? Wolter sagt, er habe keine Stelle bei Thomas gefunden, die diesen Zusammenhang herstelle<sup>9</sup>. Dies erklärt sich leicht daraus, daß nach Wolter das absolut Mögliche bei Thomas als ein ‚logisches Sein‘ behandelt wird, das sich im Satz findet, aber nicht in Gott. Wie wir gesehen haben, dürfte diese Erklärung kaum zutreffen. Die Frage wird von Thomas behandelt, freilich nicht unter dem modernen Titel. In der Quaestio de ideis (S. th.1 q.15 a.3) fragt Thomas: *Utrum omnium quae cognoscit Deus sint ideae*. Er unterscheidet dort *ideae* im strengeren Sinn oder *exemplaria*, die auf etwas wirklich Hervorzubringendes gerichtet sind, und *ideae* im weiteren Sinn, die auf alles gerichtet sind, was Gott erkennt, einerlei ob es jemals sein wird oder nicht<sup>10</sup>. Er nennt diese ‚*ideae* im weiteren Sinn‘ *rationes*. Unter sie fallen, wie Thomas ausdrücklich sagt, auch die *possibilia*<sup>11</sup>. Diese sind also in Gott, und damit ist die Beziehung zwischen dem *possibile* in se (*ratio*) und Gott hergestellt. Und zwar sind sie im göttlichen Erkennen *formaliter*, d. h. nach ihrer eigenen Wesenheit. Thomas stellt die Frage: *Utrum sint plures ideae*<sup>12</sup>. Er antwortet: *Et sic patet quod Deus intelligit plures rationes proprias plurium rerum, quae sunt plures ideae*. Er bleibt aber nicht dabei stehen, daß die *possibilia* (*rationes*) formell im göttlichen Intellekt sind. Er sucht den letzten Grund ihres Seins und findet ihn in der göttlichen Wesenheit, die unendlich vollkommen ist und darum auf unendlich viele Weise nachgeahmt werden kann: *Ipse enim essentiam suam perfecte cognoscit. Unde cognoscit eam secundum omnem modum quo cognoscibilis est. Potest autem cognosci non solum secundum quod in se est, sed secundum quod est participabilis secundum aliquem modum similitudinis a creaturis. . . Sic igitur, in quantum Deus cognoscit suam essentiam ut sic imitabilem a tali creatura, cognoscit eam ut propriam rationem et ideam huius creaturae. . . Ad primum ergo dicendum quod idea non nominat divinam essentiam, in quantum est essentia, sed in quantum est similitudo vel ratio huius vel illius rei. Gottes Wesenheit ist also der letzte Grund der Möglichkeit der Dinge. Man kann sich höchstens fragen, ob die *possibilia* nach Thomas schon in signo priore<sup>13</sup> zur Erkenntnis ein formales Sein als *termini imitabilitatis* im Wesen Gottes haben oder dies erst durch die Erkenntnis erhalten, wie Scotus annimmt. Der Unterschied zwischen Thomas und Scotus ist hier minimal. Scotus will nur kein formales Sein der Possibilia vorgängig zur Erkenntnis Gottes annehmen; darum verwirft er die Erklärung eines solchen Seins durch die ‚*termini imitabilitatis*‘, die z. B. von seinem Zeitgenossen Jakob von Viterbo verteidigt wurde. Bei Thomas haben wir, wenn ich mich nicht täusche, die Lehre der neueren Scholastiker: Die innere Möglichkeit beruht auf der Vereinbarkeit der ‚*termini*‘ oder ‚*rationes obiectivae*‘; diese sind formal im göttlichen Erkennen und fundamental im göttlichen Wesen, insofern dieses das letzte Urbild aller wirklichen und möglichen Dinge ist. Ockham dürfte auch in dieser Frage keinen Fortschritt über Thomas und Scotus hinaus, sondern eher einen Rückschritt bedeuten.*

<sup>9</sup> S. 90. We have been unable to discover any explicit text where he attempts to reduce ‚absolute possibility‘ as he calls it, formally to the divine intellect and fundamentally to the divine essence. In St. Thomas’ own discussions, ‚absolute possibility‘ is treated as its name implies, namely as a logical entity, as something to be found formally in a proposition and not in God.

<sup>10</sup> Vgl. *De veritate* q. 3 a. 3, wo Thomas die gleiche Unterscheidung macht. Es ist also in Gott der Grund (*ratio*) aller möglichen Dinge.

<sup>11</sup> *Sent. d. 42 q. 2 a. 2: Unde quidquid non potest habere rationem entis vel non entis illud non potest esse possibile. — Et ideo dicitur hoc facere non posse non propter defectum potentiae eius, sed quia hoc deficit a ratione possibilis*. Das *possibile* ist also eine Wesenheit, eine *ratio entis*, etwas Positives, nicht eine reine Aussagemöglichkeit. Und diese *ratio entis* ist in Gott.

<sup>12</sup> S. th.1 q. 15 a. 2.

<sup>13</sup> Ockham verwirft diese *signa* des Scotus ebenso wie jeden Unterschied der Attribute Gottes wegen der absoluten Einfachheit Gottes, ähnlich die Analogie. Gottes Wesen wird so völlig transzendent. Man kann sich hier fragen, was wir dann von Gott außer seiner Einfachheit noch erkennen können.